Demokratisierung von Beteiligungsprozessen mittels Laieninterviewer/innen

Wolfgang Himmel • Marco Radojevic

Aktivieren durch Befragen: Alte Idee, neue Methode

Bürgerbeteiligung steht oftmals in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Anforderungen und Zielsetzungen: Von der Aktivierung von Einwohner/innen über die Informationsgewinnung bis hin zur Entscheidungsbeteiligung reicht die Spannbreite. Je nachdem, ob langfristige strategische Ziele erarbeitet, Entscheidungen über kontroverse Themen vorbereitet oder zivilgesellschaftliche Potentiale geweckt werden sollen, stehen Verwaltung und politische Entscheidungsträger/innen vor der Frage, wie die Beteiligung von Bürger/innen und anderen Stakeholder/innen im jeweiligen Fall gestaltet werden soll und gelingen kann. Dies gilt insbesondere, wenn verschiedene Ziele zugleich erreicht werden sollen. In den von uns in diesem Artikel skizzierten zwei Praxisbeispielen galt es, zum einen Informationen zu gewinnen und zum anderen Einwohner/innen – auch, aber nicht nur – für den Beteiligungsprozess zu aktivieren. Wir stellen daher anhand dieser Praxisbeispiele – der Erarbeitung eines Leitbildes in Stein am Rhein und der ZukunftsWerkStadt 2.0 in Konstanz – eine in der Praxis erprobte, innovative Befragungsmethode vor, mittels der die beiden genannten Ziele kosteneffizient erreicht werden können: Einsatz von Bürger/innen bzw. Laien als Interviewer/innen in Beteiligungsprozessen, um andere Bürger/innen zu befragen und zu aktivieren. Im Folgenden schildern wir beide Beteiligungsprozesse und konkretisieren die jeweilige Rolle, welche die Befragung in den Prozessen gespielt hat, welche Ergebnisse wir damit erzielt haben und welche Vorteile die Methode auszeichnet.

Partizipative Erarbeitung eines Leitbildes für Stein am Rhein

In der Stadt Stein am Rhein, eine Schweizer Gemeinde mit ca. 3300 Einwohnerinnen und Einwohnern, wurde zwischen Dezember 2013 und April 2015, ein umfassender Beteiligungsprozess eingesetzt, um ein neues Leitbild für die Stadt zu entwickeln, welches von den Einwohner/innen breit getragen und von diesen in Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung erarbeitet werden sollte. Der Prozess wurde durch eine Steuergruppe aus Verwaltung und Politik gelenkt und von einer Spurgruppe aus Steiner Bürger/innen mit Anregungen, Ideen und Kritik begleitet. Als Grundlage für die Weiterarbeit in drei Workshops und thematisch gegliederte Arbeitsgruppen sollten in einer mündlichen Befragung die Kernthemen der Kommune herausgefunden und sichtbar gemacht werden. Eine reguläre Umfrage mit professionellen Interviewern wäre in diesem Prozess unverhältnismäßig gewesen und hätte vermutlich auch nicht den erwünschten Aktivierungseffekt zur Folge gehabt. Da die Stadtgesellschaft in Stein am Rhein über ein außerordentlich hohes soziales Vertrauen und soziale Kooperationsbereitschaft verfügte, kamen wir schnell auf die Idee, die Bewohner/innen proaktiv in die Konzeption und die Durchführung der Umfrage mit einzubeziehen. Mit Hilfe der projektbegleitenden Spurgruppe haben wir die grundlegende Ausrichtung der Umfrage besprochen und einen passgenauen Fragebogen entwickelt. Durch

diese guten Erfahrungen bestärkt, strebten wir an, die Bewohner/innen selbst Interviews durchführen zu lassen. An diesem Punkt galt es, folgende Fragen zu klären: Wie viele Personen sollen befragt werden? Wie werden diese ausgewählt? Und: Wie viele Interviewer/innen sollen dafür gewonnen werden? Um eine breite Basis für die Wissensgenerierung zu haben, entschieden wir uns für 50 zu Befragende. Da gerade Laieninterviewer/innen nicht überlastet werden sollten, damit ihre Begeisterung erhalten bleibt, wollten wir zehn Interviewer/innen, die jeweils fünf Interviews führen sollten, gewinnen. Dies gelang über Aushänge an öffentlichen Plätzen. In einer Schulung mit starkem Praxisbezug wurden die Laien auf ihre Tätigkeit als Interviewer/innen in Stein am Rhein vorbereitet. Neben der Vermittlung von theoretischem Wissen wie z.B. zu Fragetechniken und Verhalten in einem Interview, legten wir besonderen Wert darauf, sie durch Praxisübungen mit einer Interviewsituation und dem Fragebogen vertraut zu machen. Den Interviewer/innen wurden dann jeweils fünf zu Befragende zugeteilt, die zufällig aus dem Einwohnermelderegister ausgewählt wurden. Dabei achteten wir besonders darauf, dass die Interviewer/innen vorher noch keinen persönlichen Kontakt zu den zu Befragenden hatten, um einerseits Objektivität zu gewährleisten. Andererseits wollten wir Personen miteinander ins Gespräch bringen, die davor noch keinen Kontakt zueinander hatten. Die zu Befragenden wurden durch einen offiziellen Brief der Stadt darauf hingewiesen, dass sie ausgewählt wurden und ein/e Interviewer/in mit ihnen in Kontakt treten wird. Der Brief enthielt ebenfalls alle relevanten Informationen zum Projekt und der Umfrage, damit die zu Befragenden sich einen umfassenden Überblick über ihre Rolle im Beteiligungsprozess verschaffen konnten. Diese offizielle Ansprache durch öffentliche Stellen hat sich aus unserer Sicht bewährt, da so den zu Befragenden klar gemacht wird, dass die Umfrage ein Beitrag zur Entwicklung der Stadtgesellschaft ist und professionell durchgeführt wird. Die Interviewer/innen dokumentierten das jeweilige Gespräch in Form eines schriftlichen Protokolls und gaben uns dieses zur Auswertung. Nach den Interviews wurden die Interviewer/innen nochmals zu einer Evaluationsveranstaltung eingeladen. Die Erfahrungen und Eindrücke der Interviewer/innen waren durchweg positiv.

Sowohl bei der Kick-Off Veranstaltung und den zwei Plenumsveranstaltungen des Beteiligungsprozesses zeigte sich, dass die Interviewer/innen als engagierte Teilnehmer/innen den Beteiligungsprozess mittrugen und vorantrieben. Auch ein großer Teil der Befragten war nach der Umfrage für den Beteiligungsprozess gewonnen. Insbesondere im Vergleich zu den Nicht-Befragten Einwohner/innen war die Gruppe der Interviewer/innen und Befragten stark auf den Veranstaltungen präsent. Aus den Interviews war für alle Beteiligten ersichtlich, womit die Einwohnerinnen und Einwohner zufrieden sind und wo aber auch der Schuh drückt. Als zentrale Handlungsfelder für die Kommune wurden so z.B. Themen wie Lebensqualität, Tourismus & Kultur und Lernen identifiziert. Sowohl die aktivierten Einwohner/innen als auch die Informationen, die wir durch die Umfrage über die Einstellungen der Einwohner/innen zu ihrer Stadt gewinnen konnten, waren unverzichtbar, um die nachfolgenden drei Großveranstaltungen und damit auch um den Leitbildprozess weiter zu führen.

ZukunftsWerkStadt 2.0 Konstanz: Nachhaltige Lebensstile identifizieren und fördern

Ziel des zweiten Beteiligungsprozesses, der ZukunftsWerkStadt 2.0, war es zum einen, bestehende Aktivitäten in der Bürgerschaft zur Förderung von nachhaltigen Lebensstilen und nachhaltige Angebote in Konstanz zu identifizieren und für die ganze Stadt in Form einer Zusammenfassung sichtbar zu machen. Zum anderen galt es, die Bürger/innen für einen nachhaltigen Lebensstil zu gewinnen, sie für den Beteiligungsprozess zu aktivieren bzw. sie zu eigenen Beiträgen zur nachhaltigen Stadtentwicklung anzuregen. Diese Ziele sollten durch eine Umfrage – ohne erhobenen Zeigefinger –, zwei Plenumsveranstaltungen (»AktionsWerkStadt« und »Bilanzveranstaltungen«) und die Arbeit in sog. »Aktionsgruppen« erreicht werden. Zunächst war es also notwendig, Informationen zu gewinnen und eine große Anzahl an Menschen anzusprechen. Durch die positiven Erfahrungen mit Laieninterviewern/innen aus dem vorherigen Prozess bestärkt, griffen wir auch in diesem Prozess auf das Instrument zurück. Über 400 Personen wurden befragt, um Informationen über nachhaltige Lebensstile und über Gruppen und Orte in Konstanz, bei denen man sich engagieren kann, zu identifizieren. Gleichzeitig wurde in der Befragung der Aktivierungsaspekt stark betont. Für die Umfrage gewannen wir 50 Interviewer/innen. Die Grundstruktur des Verfahrens orientierte sich an der Befragung in Stein am Rhein: Es wurden auch standardisierte und halboffene Fragen verwendet. Zusätzlich setzten wir auf interaktive Umfrageelemente, wie Kartenzuordnungsspiele und vom Befragten selbst verfasste »gute Vorsätze zur Nachhaltigkeit« in Form von vorbereiteten Sprechblasen, um den Aktivierungseffekt bei den Befragten zu verstärken. Die Tätigkeit als Interviewer/in wurde dadurch komplexer. Dennoch gelang es uns auch in diesem Prozess, das nötige Wissen für eine erfolgreiche Interviewführung zu vermitteln. Neben der Vermittlung von theoretischem Methoden- und Befragungswissen lag ein Schwerpunkt darauf, den Interviewer/innen durch einen starken Praxisbezug die Angst vor der Interviewführung zu nehmen. Deshalb umfasste der praktische Teil der Schulung auch ca. die Hälfte der Schulungszeit.. Nach der Interviewphase fand auch in diesem Prozess eine Evaluationsveranstaltung mit den Interviewer/innen statt. Nicht nur, um über etwaige Probleme der Umfrage und Verbesserungsvorschläge zu diskutieren, sondern auch, um die geleistete Arbeit wertzuschätzen und sie für weitere Mitarbeit im Beteiligungsprozess zu gewinnen. Bei den Plenumsveranstaltungen wurden die Ergebnisse der Befragung präsentiert und den durch die Interviews identifizierten Gruppen, die im Bereich Nachhaltigkeit in Konstanz aktiv sind, ein Forum geboten. Dadurch und mittels des Engagements der Aktiven und der Aktivierten sollte die Nachhaltigkeit in Konstanz vorangetrieben werden.

Ein beträchtlicher Teil der Befragten und Interviewer/innen konnten nach der Befragung für die Teilnahme in der Plenumsveranstaltung und die Mitarbeit in bestehenden oder neu gegründeten »Aktionsgruppen« gewonnen werden. Die Informationen, die wir durch die Befragung gewonnen haben, bildeten auch in diesem Prozess die Grundlage, um den weiteren Beteiligungsprozess an den Bedürfnissen der Bevölkerung auszurichten. Für die Stadtverwaltung ergaben sich Hinweise, welche Handlungsfelder des nachhaltigen Lebens in der Stadt bereits eine hohe Wirkung haben und welche noch großes Ausbaupotential aufweisen. Die vorläufigen Ergebnisse aus einem Teil der Umfrage zeigen beispielsweise, dass die Handlungsfelder »Car-Sharing« und »Sharing / Tausch« großes Entwicklungspotential haben, da sich hier jeweils ca. 30-40 Prozent der Befragten eine Verhal-

tensänderung vorstellen können oder diese bereits geplant haben. Hier könnten die öffentliche Hand, aber auch private Vereine, Gruppen und Unternehmen ansetzen, um diese Potentiale zu entfalten.

Laieninterviewer/innen: Vorteile der eingesetzten Methode

Wir sind der festen Überzeugung, dass das vorgeschlagene Verfahren wesentliche Vorteile mit sich bringt:

1. Die asymmetrische Kommunikation in einem Interview von professionellen Interviewer/innen wird deutlich abgeschwächt. Dadurch, dass beide interagierenden Personen Laien sind, werden »Fehler« leichter verziehen. Es entsteht ein Gefühl der Gleichwertigkeit. Es gelingt leichter, Verständnis füreinander zu schaffen und eine emotionale Beziehung aufzubauen. Das Interview wird natürlicher und gesprächsartig.

2. Die Kosten – auch für große Befragungen und Beteiligungen – bleiben im Rahmen, da nur die Koordination der Interviewer/innen von einer professionellen Kraft übernommen werden muss. Zudem machen die Interviewer/innen selbst entweder auf freiwilliger Basis mit oder erhalten lediglich eine kleine Aufwandsentschädigung.

3. Aufgrund der Freiwilligkeit der Interviewtätigkeit bzw. dadurch, dass die Interviewer/innen keine wesentlichen geldwerten Vorteile daraus ziehen, ist ihre intrinsische Motivation oftmals hoch. Diese Motivation kann vom Interesse am Thema, dem Interesse, andere Menschen kennenzulernen oder aber auch von einem Verantwortungsgefühl gegenüber der eigenen Kommune abgeleitet sein. Die Interviewer/innen bringen dadurch eine ansteckende Begeisterung in die entsprechende Interviewsituation mit.

4. Das Interesse an der Tätigkeit der Freiwilligen ist hoch und wird durch die Tätigkeit selbst noch gesteigert. Die Erfahrungen, die wir bisher gemacht haben, zeigen, dass sich die Interviewer/innen durch einfache Ansprache leicht für andere Veranstaltungen oder Aufgaben aktivieren lassen oder sich freiwillig für weitere Aufgaben melden.

5. Die Interviewer/innen fungieren als Botschafter/innen und Multiplikatoren für den Beteiligungsprozess. Da die Befragungstätigkeit für die meisten Personen Neuland ist, sprechen sie mit ihrem persönlichen Umfeld darüber und informieren dieses auch über den laufenden Beteiligungsprozess, seine Ziele und Inhalte und die Möglichkeiten mitzumachen.

Fazit und Empfehlung

Unsere Erfahrungen waren in beiden Beteiligungsprozessen äußerst positiv. Es gelang uns, mit dem Konzept »Bürger/innen befragen Bürger/innen« Interviewer/innen und Befragte für die anschließenden Beteiligungsprozesse zu aktivieren. Besonders die Interviewer/innen zeigten in beiden Fällen hohes Engagement. Zudem entwickelte sich durch die Interviews eine soziale Dynamik. Sie führte dazu, dass die Bewohner/innen der Städte abseits der Interviewsituation miteinander ins Gespräch kamen und der Beteiligungsprozess durch »Mund zu Mund-Propaganda« zum Thema und dadurch zahlreiche Personen aktiviert wurde(n). Die Informationen, die wir durch die Umfragen gewonnen hatten, waren ebenfalls zentral, um den Beteiligungsprozess an die jeweiligen Bedürfnisse anzupassen.

Die Idee, Bürger/innen dafür einzusetzen, andere Bürger/innen zu befragen, hatten wir ursprünglich als kleine Ergänzung zu regulären Beteiligungsprozessen erdacht. Wir sind aber nach den überwältigend positiven Erfahrungen in unserem ersten Beteiligungsprozess dazu übergegangen, dieses Konzept auch als Herzstück von Beteiligungsprozessen einzusetzen. Wie wir zeigen konnten, funktioniert dieses Verfahren auch im großen Stil und führt zu fantastischen Ergebnissen – sowohl auf der Ebene der Wissensgenerierung als auch der Aktivierung. Wir haben die Vorteile dieses Konzepts ausgeführt und empfehlen, in Beteiligungsprozessen grundsätzlich zu prüfen, ob ein entsprechendes Verfahren anwendbar ist. Das Ziel von Beteiligungsprozessen ist es, das Wissen von allen Bürger/innen zu nutzen, um eine qualitativ hochwertige Lösung mit breiter Akzeptanz für eine Herausforderung zu generieren. Dass sich Beteiligungsprozesse dafür eignen, ist akzeptiert. Wir argumentieren aber, dass es genauso lohnenswert ist, die Bürger/innen an der Gestaltung und Umsetzung des Beteiligungsprozesses selbst zu beteiligen und dadurch Beteiligungsprozesse noch besser, umfassender und qualitativ hochwertiger zu machen. Statt Partizipation von außen oder oben herbeizuführen, glauben wir, dass es notwendig ist darüber nachzudenken, wie der Prozess der Beteiligung selbst demokratisiert werden kann. Eine Möglichkeit haben wir in diesem Beitrag aufgezeigt und beschrieben.

Autoren

Wolfgang Himmel (1956) Studium der Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Philosophie (Hochschule für Philosophie SJ). Bis 2001 in der kommunalen Erwachsenenbildung. Geschäftsführer der translake GmbH, dem interdisziplinären Think- und Do-Tank in der Internationalen Bodenseeregion. Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Regionale grenzüberschreitende Netzwerke, Begleitung von Bürgerbeteiligungsprozessen und Veränderungsprozessen in Kommunen und Unternehmen, Vorbereitung und Moderation von begeisternden Veranstaltungen mit vielen Menschen

Marco Radojevic (1990) Studium der Politik- und Verwaltungswissenschaften BA (Universität Konstanz). Mitarbeiter bei der translake GmbH, parallel Masterstudium der Politik- und Verwaltungswissenschaften. Sein Ar-

beitsschwerpunkt bei translake: Bürgerbeteiligungsprozesse, insbesondere Entwicklung, Durchführung und Auswertung von Befragungen. Weiterhin ist er an Forschungsprojekten des Lehrstuhls für Vergleichende Politikwissenschaft am Fachbereich für Politik- und Verwaltungswissenschaften (Universität Konstanz) beschäftigt.

Kontakt
translake GmbH
Obere Laube 53
78462 Konstanz
Tel: 07531 / 36592-30
Fax: 07531 / 36592-34
Wolfgang Himmel: wolfgang.himmel@translake.org
Marco Radojevic: marco.radojevic@translake.org
Website: www.translake.org

Redaktion eNewsletter

Stiftung Mitarbeit
Netzwerk Bürgerbeteiligung
Redaktion eNewsletter
Ellerstraße 67
53119 Bonn
E-Mail: newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de